

Interview mit Christoph Gockel-Böhner

Was war Ihrer Erinnerung nach Ihr erstes »PopMusikEvent«?
Was war das Besondere daran, dass Sie sich bis heute daran erinnern?

Ich habe daran keine Erinnerung. Ich habe vielmehr einige Zeit benötigt mir einzugestehen, dass mich PopMusikEvents regelmäßig langweilen. Das war gegen den Mainstream. Ich dachte als Jugendlicher, man müsse das irgendwie toll finden, das müsse einen besonders antörfen, das müsse doch auch mich bewegen. Hat es aber nicht. Dieses Coming Out war gut. Ich wurde Kulturmanager, weil mich viele andere Bereiche der Kultur bewegten.

Warum haben Sie PopMusikEvents gelangweilt?

Ich teile das für die Antwort in PopMusik und Events auf:

Die PopMusik als solche bewegte mich nur selten und wenig, schon gar nicht nachhaltig. Sie entfaltete bis auf wenige Ausnahmen, die längst Klassiker genannt werden, für mich keine Relevanz. Dem Einfluss der Popkultur im Allgemeinen war und bin ich natürlich ebenso ausgesetzt wie fast alle Menschen meiner Alterskohorte im westlichen Kulturkreis, aber es ist bei mir doch eher etwas Reflektiertes auf der Ebene des Denkens, nichts Unmittelbares auf der Ebene des Fühlens. Da lässt mich PopMusik im Regelfall kalt.

Bei Events hatte ich frühzeitig Misstrauen, dass inhaltliche Belanglosigkeit oder mindere Qualität durch Masse oder durch Verpackung kaschiert werden könnte. Das Misstrauen geht so weit, dass ich in der Regel finde, dass dafür keine öffentlichen Mittel aufgewendet werden sollten. Ich fand mich sehr in der Grundsatzrede von Staatssekretär Hans-Heinrich Grosse-Brockhoff wieder, der die Kulturpolitik in NRW sehr verändert und auf neue

Füße gestellt hat. Er grenzte »Events« von kulturellem Erbe einerseits und Innovation andererseits ab.¹ Das sprach mir aus dem Herzen.

Was machen Sie beruflich?

Warum haben Sie sich für diesen Beruf entschieden?

Wie sah Ihr beruflicher Werdegang aus?

Ich leite das Kulturamt der Stadt Paderborn. Ich habe Theater- und Literaturwissenschaften studiert, mich aber immer sehr auch für Musik interessiert, auch innerhalb der Theater- und Literaturwissenschaften mit dem Schwerpunkt Musik, vor allem Musiktheater. Mein erstens Berufsjahrzehnt umfasste Jahre beim *Schleswig-Holstein Musik Festival* und in einer Agentur für klassische Musiker. Parallel habe ich berufsbegleitend noch Kulturmanagement studiert. Der Wechsel ins Kulturamt bedeutete den Wechsel vom Fachgeschäft für klassische Musik in einen großen Gemischtwarenladen für Kulturpolitik, -entwicklung, -förderung, -veranstaltungen verschiedenster Art und Museen. Es war der Wechsel in eine Position, in der ich mehr »bewegen« kann. Das hatte ich auch angestrebt, außerdem den Wechsel in eine besser bezahlte und unbefristete Anstellung, in eine ländlichere Gegend (auch wegen der Preise fürs Wohnen), noch dazu in die, aus der ich stamme. Der Preis dafür war, mich ins Korsett der öffentlichen Verwaltung zu begeben und eine »Behörde« zu leiten.

1 Es ging in der Rede vom 6.9.2005 darum, »warum [...] eigentlich die nordrhein-westfälische Kulturpolitik der neuen Regierung [erfolge] und die neue Regierung diese Politik für so wichtig hält, dass sie [...] den Mut habe, die Kulturfördermittel innerhalb einer Wahlperiode zu verdoppeln.« Unter anderem hieß es: »In einer Zeit, in der [...] sich ein Event an das andere reiht [...], müssen wir uns gerade in der öffentlich finanzierten Kultur [...] darauf besinnen, worum es eigentlich geht. Nämlich einerseits um die [...] Tradition unseres kulturellen Gedächtnisses [...] und andererseits um die Ermöglichung des Neuen, des Unerhörten, des womöglich Anstößigen, also Skandalösen, also all dessen, was man vielleicht mit dem etwas aus der Mode gekommenen Begriff der »Avantgarde« bezeichnen könnte. Die Events, meine Damen und Herren, können und müssen wir mehr und mehr mit privatem Geld [...] veranstalten.«

Beschreiben Sie bitte Ihr berufliches Verhältnis zu Politik und Management vor und während der COVID-19-Pandemie.

Da hat sich durch die Pandemie im Grundsatz nichts geändert.

Wie sah Ihr berufliches Verhältnis zu Politik und Management vor der COVID-19-Pandemie aus?

Ich bewege mich seit Jahrzehnten im Spannungsfeld zwischen Kunst, kommunaler Kulturpolitik und Kulturmanagement.

Für mich steht an erster Stelle die Kunst, denn um die geht es im Kern: Was auch immer man ihr für Wirkungen zuschreibt, sie muss sie aus sich selbst heraus leisten können. Äußere Bezugssysteme wie Ökonomie, Demokratie, Sozialwesen, Politik oder Pädagogik, in denen sie sich bewegt, kommen erst später.

An zweiter Stelle steht die Politik, denn da geht es um gesellschaftliche Geltungsansprüche, um den Kampf um Relevanz auch für Individuen und nicht zuletzt um Verteilung öffentlicher Mittel. Dieser Kampf um Systemrelevanz ist in der Pandemie noch stärker zutage getreten, aber nicht prinzipiell neu.

Zuletzt kommt das Management als Ausführungshilfe.

Mit dieser Rangfolge als Orientierungshilfe bin ich ganz gut gefahren.

Was können wir aus den Entwicklungen während der Pandemie über »PopEventKulturen« lernen?

Da gibt es nichts Spezifisches für die PopEventKulturen, aber Allgemeines für die Kultur: Dass die Wichtigkeit und Sehnsucht, Kunst zu machen (Singen, Musizieren, Schaffen, Schreiben etc.) größer ist als Kultur zu konsumieren. Dass Kultur Begegnung braucht. Dass die Verlegung ins Internet gähnend langweilig ist. Dass Kunst für die Menschen relevant ist, aber fürs System nicht relevant ist. Der beste Satz über die Wichtigkeit der Kultur in der Pandemie war der von Macron in seiner »Nous sommes en guerre«-Rede im März 2020²: »Lisez, retrouvez aussi ce sens de l'essentiel. Je pense que c'est important dans les moments que nous vivons. La culture, l'éducation, le sens des

2 Ansprache des Präsidenten Emmanuel Macron zur COVID-19-Pandemie an das französische Volk am 16. März 2020.

choses est important.« (Lesen Sie, und besinnen Sie sich auf das Wesentliche. Ich denke, das ist wichtig in der Zeit, in der wir leben. Kultur, Bildung, die Bedeutung der Dinge ist wichtig.).

Was würden Sie angehenden Kulturmanager*innen und Eventmanager*innen mitgeben wollen?

Ich habe im Zusammenhang von Kulturmanagement und Politik zwei Ratschläge für sie. Falls sie ihnen nachkommen, wird ihnen das helfen, im Alltag von Kulturpolitik und Kulturmanagement Kurs zu behalten, sich nicht in Details und Kurzfristigkeiten zu verlieren. Und es kann sie davor bewahren, nur eine seelenlose Management-Erfüllungshilfe für diejenigen zu sein, die kraft ihrer fachlichen oder politischen Autorität die Leitlinien setzen und Entwicklungen vorantreiben.

Erstens: Wagen Sie den Blick aufs Grundsätzliche und Allgemeine: Fragen Sie sich, welchen Einfluss die Künste auf das öffentliche Glück³ haben. Sie können das auch etwas moderner die Frage nach der Relevanz nennen. Falls Sie irgendwie politisch tätig sind, können Sie sich die Frage auch konkreter stellen: Gibt es Gründe, warum ein Teil der Steuermittel des Gemeinwesens aller (in Kommune, Kreis, Kommunalverband, Land, Nation oder übernationaler Union) für Kultur aufgewendet werden sollte? Haben Sie dabei das ganze Gemeinwesen im Blick, nicht nur die Kultur. Nehmen Sie sich Zeit und Ruhe zur Beantwortung. Vergessen Sie dazu kurz das »Management«, das einzelne »Event« und die Fokussierung auf diese oder jene Kunst- oder Kultursparte. Machen Sie das am besten allein, wenn Sie sich nicht mit irgendwem verbünden oder irgendwem überzeugen müssen, sondern nur sich selbst. Bleiben Sie hart an der Frage des »warum« und weichen Sie nicht gleich aus, etwa auf die Fragen des »Wofür« und des »Wie viel«. Machen Sie das ganze am besten schriftlich und prüfen Sie von Zeit zu Zeit sehr kritisch, ob Sie sich selber glauben, was da auf dem Papier oder dem Bildschirm steht. Geben Sie sich nicht mit Oberflächlichkeiten und angelernten Schlagworten zufrieden, sondern hinterfragen Sie Ihre eigenen Antworten kritisch. Passen Sie den Text ggf. ab und zu an. Prüfen Sie im Alltag, ob Ihr Eintreten für dieses oder jenes Ihren Antworten standhält.

3 Carl Theodor von Dalberg : Périclès. De l'influence des beaux-arts sur la félicité publique, Paris 1805/deutsch : Perikles. Über den Einfluß der schönen Künste auf das öffentliche Glück, Gotha 1806 (Übersetzung von Ch. C. Grafen von Bentzel).

Zweitens: Wagen Sie den Blick aufs Spezielle: Verstehen Sie bitte auch als Kulturmanager*in von irgendeiner Kunst- oder Kultursparte wirklich soviel, dass Sie sich unter die Fachleute zählen dürfen. Es ist nicht sehr wichtig, ob das etwa eine Sparte der Geschichtswissenschaft, der Bildenden Kunst, der Literatur, des Theaters, des Films oder der Musik ist, sondern es geht um die Tiefe. Ich persönlich finde es gut, wenn jemand erst ins Kulturmanagement findet, nachdem er in irgendeiner Sparte durch Praxis oder Studium Fachwissen gewonnen hat, aber es geht auch parallel oder sogar anders herum. Das tiefe Verständnis wenigstens einer Sparte wird Ihnen bei der Beschäftigung mit meinem ersten Ratschlag helfen, auch im Hinblick auf die anderen Sparten. Prüfen Sie Ihre Kompetenz auch hier ab und zu kritisch.

Leider finden diese grundlegenden Fragen in vielen Studiengängen zu Kulturmanagement und erst recht zu Eventmanagement⁴ nur marginal oder gar nicht Berücksichtigung. Sie sind aber wichtig und im Falle einer leitenden Funktion bei der öffentlichen Hand oder ähnlichen Institutionen sogar unerlässlich. In vielen Studiengängen werden nur Fachleute fürs Organisieren ausgebildet, aber der Marschallstab für die Grundausrichtung ist nicht im Tornister und das Wissen um die Inhalte auch nicht. Dabei besteht die Gefahr, dass man unkritisch wird, weil man nicht recht weiß, warum und wofür man managt und auf welcher Grundlage die gelernten Managementmethoden basieren. Versuchen Sie, dem zu entgehen, z.B. durch die Beherzigung meiner beiden Ratschläge. Für Ihr Selbstverständnis als Manager*in wird das hilfreich sein.

Die Fragen stellten Beate Flath und Christoph Jacke.

Biographie

Christoph Gockel-Böhner, geb. 1964 als Landwirtssohn im ländlichen katholischen Westfalen, Beginn des Kultur- und Eventmanagements als Schülersprecher, Militärdienst bei der Psychologischen Verteidigung, sieben Jahre Studium der Literatur- und Theaterwissenschaften in Erlangen und Coleraine (Nordirland), kurzes Intermezzo als Deutschlehrer in Flandern, neun Jahre in

4 Ich unterscheide: Im Eventmanagement tummeln sich Organisationsfachleute, im Kulturmanagement tummeln sich diejenigen, die auch künstlerische und gesellschaftliche Grundausrichtungen bestimmen.

Hamburg beim *Schleswig-Holstein Musik Festival* und in einer Künstleragentur für klassische Musik, dabei berufsbegleitendes Kulturmanagement-Studium in Hamburg, seit 1999 Leiter des Kulturamts der Stadt Paderborn. Nie aufgehört, Musik, Literatur und Theater auch selbst aktiv auszuüben. Verheiratet, zwei erwachsene Kinder.